

Matthias Bernt

Schrumpfung

S. 2119 bis 2128

URN: urn:nbn:de: 0156-55991960



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):
Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-55993>

Schrumpfung

Gliederung

- 1 Definition
- 2 Relevanz des Phänomens der Schrumpfung
- 3 Erklärungsansätze für Schrumpfung
- 4 Umgang mit Schrumpfung

Literatur

Schrumpfende Städte sind Städte, die über eine gewisse Zeit in bedeutendem Maße Einwohner verloren haben. Die genaue Definition von Schrumpfung ist nicht geklärt; allerdings betrachten die meisten Autoren Bevölkerungsverluste als zentrales Charakteristikum. Für die Erklärung von Schrumpfungsprozessen liegt eine Vielzahl von Theorien vor. Schrumpfung führt zu Problemen in der Stadtentwicklung.

1 Definition

Als schrumpfend werden allgemein Städte bezeichnet, die über eine gewisse Zeit in bedeutendem Maße Einwohner verloren haben. Der Begriff *Schrumpfung* hat eine eher verschlungene Begriffsgeschichte (vgl. Cunningham-Sabot/Audirac/Fol et al. 2013: 21 f.) und wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte in sehr unterschiedlichen Kontexten verwandt. In Deutschland findet der Begriff *Schrumpfung* etwa seit der Jahrtausendwende breitere Verwendung. Die Beschäftigung mit Schrumpfungspänomenen steht dabei häufig in Zusammenhang mit den Bund-Länder-Programmen „Stadtumbau Ost“ und „Stadtumbau West“ (▷ *Stadtumbau*).

In der internationalen wissenschaftlichen Diskussion hat sich bislang keine eindeutige Definition von Schrumpfung durchsetzen können. Vielmehr konkurrieren unterschiedliche Definitionsversuche, die gleichwohl inhaltlich eng beieinanderliegen. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über verschiedene in der Forschung verwendete Definitionen:

Gemeinsam sind diesen Definitionen drei Merkmale: Erstens betrachten alle aufgeführten Definitionen städtische Bevölkerungsverluste als zentrales Merkmal von Schrumpfungprozessen. Allerdings werden in dieser Hinsicht Schwellenwerte in unterschiedlicher Weise für relevant erachtet. Zweitens stellen die meisten Definitionen Bevölkerungsverluste in einen Zusammenhang mit übergreifenden Entwicklungen wie wirtschaftlichem Niedergang, sozialen Problemen oder demografischem Wandel (▷ *Demografischer Wandel*), die als Ursachen für die Erklärung der Bevölkerungsverluste herangezogen werden. Das Verhältnis der einzelnen Ursachenkomplexe zueinander bleibt dabei häufig ungeklärt. Drittens postulieren die meisten Definitionen einen Zusammenhang zwischen Bevölkerungsverlusten und typischen Schrumpfungproblemen; häufig genannt werden in dieser Hinsicht Wohnungsleerstände, überdimensionierte Infrastrukturen, wirtschaftliche Probleme und Haushaltsprobleme.

Die Definition von Schrumpfung ist damit in gewisser Weise unscharf. Problematisch ist dabei insbesondere die häufig anzutreffende Beliebigkeit in Bezug auf die untersuchten Raumebenen (▷ *Region*, ▷ *Stadt*, *Stadtteil*). Während einige Definitionen ausschließlich auf Kernstädte zielen und damit, sofern die Agglomerationen (▷ *Agglomeration*, *Agglomerationsraum*) weiterwachsen oder wenigstens stagnieren, eher eine Umverteilung von Bevölkerung beschreiben, fokussieren andere auf ganze Regionen. Offensichtlich handelt es sich hier um fundamental unterschiedliche Entwicklungen, die sehr unterschiedliche Probleme hervorbringen und unterschiedliche Handlungsansätze benötigen. Ähnlich unpräzise sind in der Diskussion häufig die Ursachenbeschreibung und die Erklärung von Zusammenhängen zwischen Bevölkerungsverlusten und typischen Schrumpfungproblemen.

Tabelle 1: Definitionen von Schrumpfung

	Definition von Schrumpfung
Oswalt/Rieniets (2006: 156)	“Shrinking cities ... are cities that have temporarily or permanently lost a significant number of their inhabitants. Population losses are considered to be significant if they amount to a total of at least 10 % or more than 1 % annually.”
Hollander/Németh (2011: 352)	“ScIRN –The Shrinking Cities International Research Network defines a shrinking city as a densely populated area with a minimum population of 10,000 residents that has faced population losses in large parts for more than two years and is undergoing economic transformations with some symptoms of a structural crisis.”
Shilling/Logan (2008: 452)	“We identify as shrinking cities a special subset of old industrial cities with significant and sustained population loss (25 % or greater over the last 40 years) and increasing levels of vacant and abandoned properties, including blighted residential, commercial and industrial buildings.”
Martinez-Fernandez /Audirac/Fol et al. (2012: 214)	“A shrinking city can be defined as an urban area – a city, a part of a city, or an entire metropolitan area or a town – that has experienced population loss, economic downturn, employment decline and social problems as symptoms of a structural crisis.”
Haase/Bernt/Großmann et al. (2013: 4)	“We conceptualize urban shrinkage as an empirical phenomenon resulting from the interplay of changing drivers of shrinkage at different spatial levels (from regional to global) that produces a decline in population at the local scale. (...) These drivers may be related to economic decline, demographic change, and settlement system changes in the form of suburbanization and sprawl.”
Pallagst/Martinez-Fernandez/Wiechmann (2013: 3)	“... urban shrinkage is a multidimensional phenomenon encompassing regions, cities and parts of cities or metropolitan areas that are experiencing a dramatic decline in their economic and social bases and are facing population losses.“

Quelle: Eigene Zusammenstellung

2 Relevanz des Phänomens der Schrumpfung

Trotz dieser Unschärfe hat die Beschäftigung mit Schrumpfungprozessen im letzten Jahrzehnt enorm an Relevanz gewonnen. Der wesentliche Grund hierfür liegt in der Tatsache, dass städtische Einwohnerverluste gewissermaßen zu einem normalen Pfad der Stadtentwicklung geworden sind. Laut einer Analyse von Turok und Mykhnenko (2007) hat rund ein Drittel aller europäischen Städte mit über 200.000 Einwohnern in den letzten Jahrzehnten an Einwohnern verloren. Von Schrumpfung betroffen war in den 1990er und frühen 2000er Jahren die Mehrheit der mittel- und osteuropäischen Städte. In Deutschland haben seit den 1990er Jahren fast alle ostdeutschen Kommunen sowie eine Anzahl westdeutscher Kommunen in strukturschwachen Räumen in relevantem Maße Einwohner verloren. Bevölkerungsverluste sind vor allem deshalb von Bedeutung, weil sie zu einer ganzen Reihe von Problemen für die Stadtentwicklung führen. Diese sind außerordentlich vielfältig und hängen in ihren genauen Wirkungszusammenhängen überaus stark davon ab, in welchem Kontext sie stattfinden. Stadtstruktur, Schrumpfungsursachen und nationale Planungs- und Förderpolitiken spielen hierbei eine enorme Rolle (vgl. Haase/Bernt/Großmann et al. 2013; Bernt/Haase/Großmann et al. 2013).

Häufig diskutiert werden in diesem Zusammenhang folgende Probleme:

- **Wohnungsleerstände:** Ein starker Rückgang der Einwohnerzahlen führt in vielen Städten zunehmend zu Wohnungsleerständen. In Ostdeutschland standen um die Jahrtausendwende etwa 1,3 Millionen Wohnungen leer, rund ein Sechstel des Gesamtbestandes. Hohe Wohnungsleerstände bedingen nicht nur Probleme in der Instandhaltung und im äußeren Erscheinungsbild der betroffenen Bestände, sondern sind in der Regel auch mit erheblichen wohnungswirtschaftlichen Problemen verbunden. Deutliche Erlösrückgänge, eine Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Ausgaben und Einnahmen, Aufzehrung von Eigenkapital, Verlust an hypothekarischen Sicherheiten etc. sind für betroffene Wohnungsunternehmen häufige Folgen. Auch über die betroffenen Einzelunternehmen hinaus kommt es durch Wohnungsleerstand zu Preisverfall, Verlust an Hypothekenwerten und hohen Marketingaufwendungen für alle Wohnungsanbieter. Wohnungsleerstände sind deshalb nicht nur für die betroffenen Wohnungsunternehmen problematisch, sondern verursachen Kettenreaktionen auf den angeschlossenen Märkten, die eine größere Anzahl von Bereichen in Mitleidenschaft ziehen können.
- **▷ Infrastruktur:** Weniger Einwohner bedeutet nicht nur weniger Mieter, sondern auch weniger Fernwärmeumsatz, weniger Wasserverbrauch und weniger Passagiere in der Straßenbahn. Ein ausgeprägter Rückgang der Bevölkerung ruft auf diese Weise schwerwiegende Probleme hinsichtlich der Auslastung der vorhandenen infrastrukturellen Versorgungseinrichtungen hervor. Vor allem technische Leitungssysteme sind bei gravierender Unterauslastung in ihrer Funktionsfähigkeit bedroht. Neben der Anpassung der Wohnungsbestände ist deshalb in schrumpfenden Städten oft auch eine Anpassung der Infrastruktursysteme notwendig. Diese ist zwar technisch problemlos möglich – wirtschaftlich bereitet sie allerdings enorme Schwierigkeiten. Denn Infrastrukturbetreiber stehen in schrumpfenden Regionen vor dem Problem, steigende Investitions- und Instandhaltungskosten bei sinkenden Einnahmen auf eine

abnehmende Anzahl an Verbrauchern umlegen zu müssen, die darüber hinaus weiträumig verstreut sind. Mit dieser Konstellation geraten sie leicht in eine Fixkostenfalle: Da auch bei einem Rückgang der Abnehmerzahlen die Struktur der Versorgungssysteme erhalten werden muss, schlägt sich ein Absatzrückgang nicht in gleichem Maße in einem Rückgang der Kosten nieder; das Verhältnis von Kosten und Umsätzen verschlechtert sich somit sukzessive (vgl. Koziol 2004; Bernt/Naumann 2006; Moss 2008).

- Umgang mit Freiflächen: Als Folge eines Rückgangs an Nachfragern erleben schrumpfende Städte häufig eine Expansion von Freiflächen. Da abgerissene Grundstücksflächen überwiegend nicht wieder bebaut werden, entstehen neue Freiflächen, für die eine Perspektive gefunden werden muss. Dieser an und für sich begrüßenswerte Umstand stellt in der Praxis oft ein Problem dar, denn weniger Bewohner benötigen nicht nur weniger Wohnungen und Infrastrukturleistungen, sondern oft auch weniger Grünräume. Die wachsenden Kosten für die Aufwertung und Unterhaltung der neuen Freiräume können daher nicht durch neue Nutzer aufgefangen werden; es ergibt sich auch hier ein Fixkostenproblem (vgl. Rößler 2010). Die Expansion von Freiräumen wird daher begleitet von einem Rückgang an Nutzungsoptionen, der einen angemessenen Umgang mit Frei- und Grünräumen in der Stadt erfordert. Benötigt werden daher neue Freiraumtypen, die unter veränderten Rahmenbedingungen eine ästhetisch, funktional und ökologisch hochwertige Freiraumentwicklung (▷ *Freiraum*) ermöglichen.

Schrumpfende Städte stehen demnach vor einer Reihe zusätzlicher Herausforderungen, die neuartiger Lösungen bedürfen. Die Bewältigung dieser Herausforderungen ist jedoch – bei allen Unterschieden im Detail – für die betroffenen Kommunen generell schwierig, denn die Schrumpfung führt im Allgemeinen zu einer Vielzahl neuer Belastungen auf der Ausgabenseite des Kommunalhaushaltes. Im Zentrum stehen dabei vier Komponenten (Mäding 2004: 88 ff.):

- Ausgabenremanenz bei rückläufiger Bevölkerung
- Steigende Ausgaben pro Kopf wegen der Effekte des demografischen Wandels (Alterung, Heterogenisierung, Vereinzelung)
- Zusatzausgaben wegen der Effekte der Binnenwanderung (beispielsweise ▷ *Suburbanisierung*) im Stadtgebiet
- Zusatzausgaben für eine verstärkte Attraktivitätspolitik angesichts einer verschärften Konkurrenz um Einwohner

Unglücklicherweise stehen den steigenden Ausgaben in schrumpfenden Städten in der Regel sinkende Einnahmen gegenüber. Der Grund dafür ist relativ einfach: Da Kommunen Einnahmen nur aus Steuern auf Bewohner und Unternehmen sowie aus Zuweisungen von Bund und Ländern erhalten können, schlägt sich ein Rückgang an Wirtschaft und Bewohnern in einem geringeren Steueraufkommen nieder. Probleme auf der Einnahmeseite des Kommunalhaushaltes sind damit im Zuge der Schrumpfung nahezu unausweichlich (vgl. Mäding 2004; Pohlan/Wixforth 2005).

3 Erklärungsansätze für Schrumpfung

Für die Erklärung städtischer Bevölkerungsverluste liegt eine Reihe von Konzepten vor. Diese wurden allerdings in äußerst verschiedenen Kontexten entwickelt und beziehen sich häufig auf völlig unterschiedliche Verständnisse von Stadtentwicklung. Insgesamt können dabei fünf verschiedene Gruppen von Ansätzen identifiziert werden, die eine Erklärung für städtische Bevölkerungsverluste bieten.

3.1 Stadien- oder Zyklentheorien

Eine erste Gruppe von (eher traditionellen) Erklärungsansätzen lässt sich in Stadientheorien finden. Ihrer Argumentation nach durchlaufen Städte in ihrer Entwicklung notwendigerweise eine Folge von Stadien oder Zyklen (vgl. Berry 1976; van den Berg/Drewett/Klaasen 1982). Das von van den Berg entwickelte Modell unterscheidet vier Stufen der Stadtentwicklung (Urbanisierung, Suburbanisierung, Disurbanisierung und Reurbanisierung), die aufeinanderfolgen. Die Phase der Counterurbanisation oder Disurbanisation folgt dabei auf die Suburbanisierung und wird durch einen Rückgang an Einwohnerzahlen in der Kernstadt definiert. Innerstädtische Bevölkerungsverluste sind in dieser Argumentationskette eine natürliche Phase der Stadtentwicklung, die von mehr oder weniger allen Städten im Laufe der Zeit durchschritten wird. Die Schrumpfung der Kernstadt ist dabei ein Ergebnis der Konkurrenz gegenüber neuen Wohnungsangeboten im Umland, die Bevölkerung abziehen und somit Einwohnerverluste in der Kernstadt verursachen.

3.2 Ungleiche räumliche Entwicklung

Der insbesondere von David Harvey und Neil Smith entwickelte Ansatz der „uneven development“ (Harvey 1982; Smith 1984) erklärt den Niedergang von Stadtregionen vor allem mit inhärenten Widersprüchen in der Kapitalakkumulation, die zu Investitions- und Desinvestitionszyklen führen. Wachstum und Schrumpfung sind in dieser Sichtweise ein Ergebnis des Auf und Ab von Kapitalinvestitionszyklen, wobei Kapital in bestimmte Räume investiert und aus anderen abgezogen wird. Die Widersprüche kapitalistischer Raumproduktion sind in diesem Ansatz unabdingbar damit verbunden, dass einmal in bestimmte Räume investiertes Kapital mit der Zeit entwertet wird. Aus diesem Grund müssen ständig neue Investitionen vorgenommen und Anlagemöglichkeiten gesucht werden. Dabei wird Kapital aus bereits entwickelten Räumen abgezogen und in neue Räume investiert.

3.3 Territoriale Arbeitsteilung

Unter dem Etikett „Territorial Divisions of Labour“ (Massey 1984; Lipietz 1977; Scott 1988) lässt sich eine dritte Gruppe von Erklärungsansätzen zusammenfassen. Sie erklären räumliche Ungleichheiten als Ergebnis „räumlicher Arbeitsteilung“ und den Auf- und Abstieg von Städten mit Veränderungen in der räumlichen Organisation von Produktionsprozessen. Betont werden dabei der zirkulare und kumulative Charakter von Produktionsclustern und die Bedeutung von räumlich gebundenen Schlüsselindustrien für das An- und Abschwollen von Wirtschaftszyklen. Neue Produktionsformen gehen so mit dem Aufstieg bestimmter Regionen einher (z. B. Silicon Valley),

während alte Produktionscluster (z. B. Montanindustrie im Ruhrgebiet) an Bedeutung verlieren. Im Ergebnis entsteht ein dynamisches System räumlicher Ungleichheit, in dem wirtschaftlicher und technologischer Wandel den Aufstieg oder Funktionsverlust ganzer Regionen zur Folge haben kann.

3.4 Suburbanisierung

Eine vierte Gruppe von Erklärungsansätzen beschäftigt sich mit neuen Formen der räumlichen Organisation von Städten. Sie richtet ihr Augenmerk in erster Linie auf den suburbanen Raum und erklärt die Schrumpfung der Kernstadt mit dem Wachstum suburbaner Raumkomplexe. International wird diese Forschungsrichtung häufig mit der „LA School“ der Stadtforschung in Verbindung gebracht. Die Rede ist u. a. von „Exopolis“ (Soja 1989), „Edge Cities“ (Garreau 1991), „Post-Suburbia“ (Teaford 1997) und „Boomburbs“ (Lang/LeFurgy 2007). Im deutschen Sprachraum wird eher der Begriff „Zwischenstadt“ (Sieverts 1997) verwandt. Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass sie historische Innenstädte weitgehend für ein Relikt des Industriezeitalters halten. Wachstum finde heute vor allem am Rand der Städte in neuen Formen räumlicher Organisation statt, in denen die Grenzen zwischen Stadt und Landschaft verschwinden. Ehemalige Stadtzentren erleiden somit einen Funktionsverlust als Wohnstandort, der sich in zurückgehenden Bevölkerungszahlen niederschlägt.

3.5 Demografischer Wandel

Erklärungsansätze einer fünften Gruppen fokussieren schließlich auf demografische Veränderungen, insbesondere auf die Konsequenzen zurückgehender Geburtenraten und steigender Lebenserwartungen. Konzeptionell wird dabei häufig auf die von van de Kaa entwickelte Theorie der „Second demographic transition“ (van de Kaa 1987) zurückgegriffen. Diese argumentiert, dass kulturelle Veränderungen und sozialer Wandel in den meisten Ländern Europas und Nordamerikas zu Geburtenraten geführt haben, die auf Dauer unter dem Niveau liegen, das nötig wäre, um die Bevölkerungszahl konstant zu halten. Diese Entwicklung schlage, wenn auch in unterschiedlicher Weise, auf Städte durch, sodass im Zuge demografischer Veränderungen auch eine Schrumpfung der Stadtbevölkerung unvermeidbar sei. In der Debatte werden dabei oft die sich gegenseitig verstärkenden Effekte von Abwanderung und demografischen Effekten betont: Da sowohl arbeitsmarktbedingte Abwanderungen als auch die Suburbanisierung überwiegend von Haushalten im gebärfähigen Alter getragen werden, sind diese Prozesse für weitere Geburtenrückgänge und sinkende Geburtenzahlen verantwortlich.

3.6 Fazit der Erklärungsansätze

Fasst man diese äußerst unterschiedlichen Debatten zusammen, wird deutlich, dass es eine ganze Reihe von Theorien gibt, die erklären können, warum Städte Einwohner verlieren. Sie beziehen sich allerdings nicht nur auf völlig verschiedene Theoriekonzepte, sondern wurden häufig auch mit Bezug auf sehr unterschiedliche räumliche und zeitliche Kontexte und mit einem Interesse an höchst verschiedenen praktischen Problemstellungen entwickelt. Es kann daher kaum überraschen, dass diese Erklärungsansätze nur selten in Bezug zueinander gesetzt wurden. Diese Situation hat in der wissenschaftlichen Debatte zu wiederkehrenden Auseinandersetzungen um den Bedeutungsgehalt und die Begriffsschärfe des Terminus *Schrumpfung* geführt und einige Autoren

bezweifeln, ob es überhaupt sinnvoll sei, unterschiedliche sozialräumliche Prozesse unter diesen Oberbegriff zu subsumieren. Haase/ Bernt/Großmann et al. (2013) schlagen vor, stattdessen die verschiedenen Theorien pragmatisch zu kombinieren und auf den jeweiligen Kontext fokussiert anzuwenden. Anstelle eines einheitlichen Prozesses der Schrumpfung identifizieren sie entsprechend eine „vielfältige Welt von Schrumpfungen“.

4 Umgang mit Schrumpfung

Der in der Praxis bei Weitem dominierende Ansatz im Umgang mit Schrumpfungprozessen ist der Versuch eines erneuten Wachstums. Da Wirtschaftswachstum, Steuereinnahmen und kommunale Leistungsfähigkeit miteinander verknüpft sind, sehen sich viele Städte vor einen Wachstumsimperativ gestellt, der sie dazu nötigt, um wirtschaftliche Investitionen und Einwohner zu konkurrieren. Gerade unter den Bedingungen zurückgehender staatlicher Unterstützung und intensiver Standortkonkurrenz erscheint eine Orientierung an Wirtschaftsförderung in vielen schrumpfenden Städten als unumgänglich (vgl. Logan/Molotch 1976).

Die damit verbundene Orientierung an quantitativem Wachstum ist allerdings in den letzten Jahrzehnten mit Bezug auf schrumpfende Städte verstärkt kritisiert worden. In Deutschland wurde die Diskussion dabei vor allem von den Stadtsoziologen Walter Siebel und Hartmut Häußermann angestoßen (vgl. Häußermann/Siebel 1985, 1987 und 1988). Auch vonseiten der konventionellen Planung wurde angemerkt, dass viele Städte in einem derart erheblichen Maße Einwohner verloren haben, dass eine Rückkehr zu vergangener Prosperität kaum mehr als ein frommer Wunsch sein könne. Anstatt Verlorenem hinterherzutrauern, sollten diese Städte vielmehr auf einen gezielten Stadtumbau setzen und Wohnungsbestände und Infrastrukturen einer sinkenden Anzahl an Bewohnern anpassen. In diesem Kontext betonen einige Beobachter auch die Chancen, die in einer „Stadtentwicklung ohne Wachstum“ lägen (vgl. auch Nelle 2014). Wolfgang Kil beschreibt einen „Luxus der Leere“ (Kil 2004), der durch die Abwesenheit von starken Verwertungsinteressen eine ausgeprägtere Orientierung an ökologischen Zielen ermöglichen und mehr Raum für gesellschaftliche Experimente bieten würde.

Literatur

- Bernt, M. (2009): Partnerships for demolition: The governance of urban renewal in east Germany's shrinking cities. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 33 (4), 754-769.
- Bernt, M.; Haase, A.; Großmann, K.; Cocks, M.; Couch, C.; Cortese, C; Krzysztofik, R. (2013): How does(n't) urban shrinkage get onto the agenda? Experiences from Leipzig, Liverpool, Genoa and Bytom. In: *International Journal of Urban and Regional* 38 (5), 1749-1766.
- Bernt, M.; Naumann, M. (2006): Wenn der Hahn zu bleibt. Wasserversorgung in schrumpfenden Städten. In: Frank, S.; Gandy, M. (Hrsg.): *Hydropolis. Wasser und die Stadt der Moderne*. Frankfurt am Main / New York, 210-229.
- Berry, B. J. L. (ed.) (1976): *Urbanization and counter urbanization*. London. = *Urban Affairs Annual Reviews* 11.

- Cunningham-Sabot, E. C.; Audirac, I.; Fol, S.; Martinez-Fernandez, C. (2013): Theoretical approaches of “shrinking cities”. In: Pallagst, K.; Martinez-Fernandez, C.; Wiechmann, T. (eds.): Stories of tough times – International perspectives and policy implications in shrinking cities. New York, 14-30.
- Garreau, J. (1991): *Edge City: Life on the New Frontier*. New York.
- Haase, A.; Bernt, M.; Großmann, K.; Mykhnenko, V.; Rink, D. (2013): Varieties of urban shrinkage in European cities. In: *European Urban and Regional Studies*. DOI: 10.1177/0969776413481985.
- Harvey, D. (1982): *The limits to capital*. Chicago/Oxford.
- Häußermann, H.; Siebel, W. (1985): Die Chancen des Schrumpfens: Plädoyer für eine andere Großstadtpolitik. In: *Die Zeit* (13), 22.03.1985, 33-37.
- Häußermann, H.; Siebel, W. (1987): *Neue Urbanität*. Frankfurt am Main.
- Häußermann, H.; Siebel, W. (1988): Die Schrumpfende Stadt und die Stadtsoziologie. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (29), 78-94.
- Hollander, J. B.; Németh, J. (2011): The bounds of smart decline: A foundational theory for planning shrinking cities. In: *Housing Policy Debate* 21 (3), 349-367.
- Kil, W. (2004): *Luxus der Leere. Vom schwierigen Rückzug aus der Wachstumswelt. Eine Streitschrift*. Wuppertal.
- Koziol, M. (2004): Folgen des demographischen Wandels für die kommunale Infrastruktur. In: *Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften*, 43 (1), 69-83.
- Lang, R. E.; LeFurgy, J. (2007): *Boomburbs. The rise of America’s accidental cities*. Washington D.C.
- Lipietz, A. (1977): *Le capital et son espace*. Paris.
- Logan, J.; Molotch, H. (1976): The city as a growth machine: Toward a political economy of place. In: *The American Journal of Sociology* 82 (2), 309-332.
- Mäding, H. (2004): Demographischer Wandel und Kommunal финанzen: Einige Trends und Erwartungen. In: *Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften* 43 (1), 84-102.
- Martinez-Fernandez, C.; Audirac, I.; Fol, S.; Cunningham-Sabot, E. (2012): Shrinking cities: Urban challenges of globalization. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 36 (2), 213-225.
- Massey, D. B. (1984): *Spatial divisions of labour: Social structures and the geography of production*. New York/London.
- Moss, T. (2008): ‘Cold spots’ of urban infrastructure: ‘Shrinking’ processes in eastern Germany and the modern infrastructural ideal. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 32 (2), 436-451.
- Nelle, A. (2014): *Stadtumbau: Stadtentwicklung ohne Wachstum*. In: Kummer, K.; Frankenberger, J.; Kötter, T. (Hrsg.): *Das deutsche Vermessungs- und Geoinformationswesen*. Berlin, 211-228.
- Oswalt, P.; Rieniets, T. (Hrsg.) (2006): *Atlas of shrinking cities: Atlas der schrumpfenden Städte*. Ostfildern.

Schrumpfung

- Pallagst, K., Martinez-Fernandez, C.; Wiechmann, T. (eds.) (2013): *Shrinking Cities. International Perspectives and Policy Implications*. New York/London.
- Pohlan, J.; Wixforth, J. (2005): *Schrumpfung, Stagnation und Wachstum: Auswirkungen auf städtische Finanzlagen in Deutschland*. In: Gestring, N.; Glasauer, H.; Hannemann, C.; Petrowsky, W.; Pohlan, J. (Hrsg.): *Jahrbuch StadtRegion 2004/05. Schwerpunkt: Schrumpfende Städte*. Wiesbaden, 19-48.
- Rößler, S. (2010): *Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau*. Berlin. = IÖR Schriften Band 50.
- Scott, A. J. (1988): *Metropolis: From the division of labour to urban form*. Berkley, CA.
- Shilling, J.; Logan, J. (2008): *Greening the rust belt: A green infrastructure model for right sizing America's shrinking cities*. In: *Journal of the American Planning Association* 74 (4), 451-466.
- Sieverts, T. (1997): *Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*. Braunschweig.
- Smith, N. (1984): *Uneven development: Nature, capital, and the production of space*. Oxford.
- Soja, E. W. (1989): *Postmodern geographies: The reassertion of space in critical social theory*. London.
- Teaford, J. C. (1997): *Post-Suburbia: Government and politics in the edge cities*. Baltimore, MD.
- Turok, I.; Mykhnenko, V. (2007): *The trajectories of European cities 1960-2005*. In: *Cities* 24 (3), 165-182.
- van de Kaa, D. J. (1987): *Europe's second demographic transition*. In: *The population Bulletin* 42 (1), 1-57.
- van den Berg, L.; Drewett, R.; Klaasen, L. (1982): *Urban Europe: A study of growth and decline*. Oxford.

Weiterführende Literatur

- Bernt, M. (2015): *The limits of shrinkage. Conceptual pitfalls and alternatives in the discussion of urban population loss*. In: *International Journal of Urban and Regional Research*. DOI: 10.1111/1468-2427.12289.
- Martinez-Fernandez, C. (ed.) (2012): *Symposium on shrinking cities: Urban challenges of globalization*. Oxford. = *International Journal of Urban and Regional Research* 36 (2).
- Oswalt, P. (Hrsg.) (2004): *Schrumpfende Städte: Band 1: Internationale Untersuchung*. Ostfildern-Ruit.
- Oswalt, P. (Hrsg.) (2005): *Schrumpfende Städte: Band 2: Handlungskonzepte*. Ostfildern-Ruit.

Bearbeitungsstand: 02/2017